

GEMEINDE BRIEF



DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST. MARIEN
OSNABRÜCK 12.90

14. Jahrgang Heft 41

Liebe Mitglieder
unserer St.Marien-Kirchengemeinde,
liebe Leserinnen und Leser,

Zu Beginn ein herzliches Dankeschön für Ihre große Spendenbereitschaft, durch die das Erscheinen dieses Gemeindebriefes erst ermöglicht wurde! Sie haben dadurch Ihr reges Interesse an diesem Angebot unserer Gemeinde bekundet und uns Mut gemacht, auch weiterhin zu versuchen, jeden einzelnen wenigstens auf diesem Wege zu erreichen und ihn anzusprechen. Das wollen wir nun tun, und wir können es für eine ganze Weile auch tun.

Der Gemeindebrief allein allerdings bewirkt noch kein aktives Gemeindeleben. Dieses erfordert die Mitarbeit eines jeden einzelnen. Dabei muß sie nicht immer für viele nach außen hin sichtbar sein. Wenn wir uns im täglichen Leben offene Augen und Ohren für unsere direkten Nachbarn bewahren, leisten wir schon einen wichtigen Beitrag zu aktiver Gemeinde.

Unterstützung in unserem Bemühen um den Nächsten finden wir in bereits bestehenden oder sich neu entwickelnden Einrichtungen der Diakonie. Es seien hier nur einige genannt: Alters- und Pflegehilfe, Frauenkreise, Eltern-Kind-Gruppen, Aussiedlerarbeit, Beratung für Straffällige und Suchtgefährdete... Überall sind Helfer willkommen! In den Pfarrämtern können Sie nähere Informationen bekommen.

Das Zentrum jedes aktiven Gemeindelebens ist der Gottesdienst. Wir können einfach nur mitfeiern oder ihn auch selbst mitgestalten, z.B. durch Teil-

nahme an Vorbereitungskreisen oder in Gruppen, die die Kirchenmusik pflegen.

Frau Fuchs und Herr Wimmer bieten verschiedene Möglichkeiten an, sich in unserer Gemeinde musikalisch zu engagieren: neben der schon lange bestehenden Marienkantorei und der Bläsergruppe sind jetzt bereits ein Jugendchor mit "band" und ein Instrumentalkreis entstanden. Die Ausbildung von Jungbläsern wird bald anfangen, ein großer Posauenchor soll folgen, sobald noch einige Bläserinnen und Bläser mehr bei Herrn Wimmer ihr Interesse bekunden. Dieser Gemeindebrief gibt Auskunft über all das, was an St.Marien schon jetzt möglich ist und was noch auf Ihre Mitwirkung wartet. Ich bin zuversichtlich, daß das Leben in unserer Gemeinde sich weiter entfaltet!

Uns allen wünsche ich eine frohe und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Ihr Martin Schulze-Wolff

Kirchenvorsteher

Liebe Leser,

wenn Sie in diesen Tagen unser Gemeindebrief erreicht, hat die Adventszeit begonnen. Die Stadt ist -nicht erst seit heute- mit festlichen Girlanden geschmückt, die Tannenbäume strahlen in hellem Glanz, vertraute Weihnachtsmelodien klingen in den Geschäften, die Schaufenster laden mit verlockenden Angeboten zu einem Einkaufsbummel ein. Wie verwandelt sieht unsere Osnabrücker Fußgängerzone aus. Wer es nicht wüßte, würde spätestens jetzt merken: ein besonderes Fest steht vor der Tür. Das Weihnachtsfest kündigt sich an. Ein Fest der Geburt Christi? In einem Gedicht von Rudolf Otto Wiemer lese ich:

Christ, werde auch geboren
bei Karstadt in der Stadt,
wo's tausend Platten hat
für unsre tauben Ohren.
und lasse dich doch finden
im goldnen Flitterkram,
der uns dein Wort fortnahm
wie Augenlicht dem Blinden.

Das Weihnachtsfest hat viele Traditionen und Gebräuche. In jedem Land anders. In jeder Familie anders. Für uns ist Weihnachten vor allem ein Familienfest. Da soll die Familie einmal ganz unter sich sein. Da möchte man nicht gestört werden, sondern sich an der familiären Gemeinsamkeit freuen und miteinander feiern: zu Tisch, bei Kerzenlicht, in der Wohnstube, um den Tannenbaum herum. Alles soll festliche sein und sich vom normalen Alltag unterscheiden. Deswegen gibt es einen Festtagsbraten, nach altem familiären Rezept zubereitet. Und anschließend folgt die Bescherung, in der wir uns gegenseitig überraschen und erfreuen wollen. Ein schönes Fest, ohne Zweifel ein Höhepunkt unseres Jahres. Das Fest der Geburt Christi?

Und komm zum Festtagsbraten,
zu Hasen und zum Fisch.
Setz dich an unsern Tisch,
eh wir dich ganz verraten.
Geblendet von Geschenken,
kalt bei der Armut Schrei,
mach uns von Selbstsucht frei,
den Bruder zu bedenken.

Was ist nicht alles zu tun und zu bedenken, ehe der Heiligabend erreicht ist?

Die Liste der Verpflichtungen, die in der Adventszeit erledigt werden sollen, ist lang: Pakete sollen gepackt und letzte Geschenke gekauft werden, die Wohnung soll geputzt und die Festtagskleidung gebügelt werden, das Weihnachtszimmer soll geschmückt und schließlich das Essen vorbereitet werden. Es ist viel, was es zu tun gibt. Manchmal kann es einem auch zur Last werden und man wäre froh, wenn Weihnachten schon vorbei wäre. Und man wünscht dann, daß man es doch jedenfalls irgendwie anders feiern könnte - entspannter und ohne den Druck zahlloser Verpflichtungen, mit genügend Zeit, um miteinander zu reden, um aufeinander zu hören und um füreinander dazusein. Um Weihnachten einmal neu zu erleben. Um zu verstehen, daß es ein Fest Jesu Christi ist. Daß Christus unter uns neu geboren wird.

Und wolltest auch vergeben
Gehetze und Geplärr.
Komm trotzdem zu uns, Herr,
und lehre uns zu leben...
Christ laß uns keine Ruh,
bis wir dich wieder suchen.
Bis wir, nicht mehr verloren,
von deinem Hunger satt,
dich finden neugeboren
bei Karstadt in der Stadt.

Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen in der vor uns liegenden Adventszeit.

Ihr Heinrich Holze, Pastor



Der Kirchenvorstand berichtet

Der Kirchenvorstand hatte sich in der langen Zeit seit der Herausgabe des letzten Gemeindebriefes mit der sehr angespannten **Finanzlage** der Gemeinde zu beschäftigen und konnte nur durch eine konsequente Sparpolitik den Haushaltsplan ausgeglichen gestalten. Das war aber nur möglich, weil die **Spendenbereitschaft** in der Gemeinde (nicht nur die für

den Gemeindebrief) immer wieder für eine Reserve sorgt, aus der dann außergewöhnliche Ausgaben für die Gemeindegeldarbeit bestritten werden können.

Der Kirchenvorstand hatte eine Reihe von **Personalentscheidungen** zu überlegen, zu treffen und umzusetzen: Kantor Dietrich Wimmer wurde ausgewählt, angestellt und in sein Amt eingeführt. Pastor Heye Heyen wurde nach fünfjähriger Tätigkeit an St. Marien verabschiedet. Das Verfahren um die Wiederbesetzung der Pfarrstelle St. Marien II wurde eingeleitet. Für Frau Lilli Linke, die mit Ablauf des Jahres 1990 als Leiterin des Kindergartens Flohrstraße in den Ruhestand tritt, wurde eine Nachfolgerin gesucht und gefunden. Frau Wiltrud Fuchs wurde nach Ablauf der Probezeit zur Kirchenmusikdirektorin und Kirchenbeamtin auf Lebenszeit ernannt.

Der Kirchenvorstand hat eine ganztägige **Klausurtagung** in Holte veranstaltet, um ausführlich die Entwürfe für die Erneuerung der Gottesdienstordnung zu beraten. Auch über die Praxis der Abendmahlsfeier an St. Marien wurde intensiv nachgedacht.

Wie immer mußte sich der Kirchenvorstand mit verschiedenen **Bauangelegenheiten** beschäftigen: Sanierung der Kirchenfassade, Energiesparmaßnahmen ...

Jede Sitzung des Kirchenvorstandes hatte besondere **Schwerpunkte**: Kirchenmusik, Diakonie, Gemeindefest, Haushaltsplan, Neue Gottesdienstordnung.

Abschied von St. Marien

Diese Überschrift ist nicht ganz korrekt, denn ich bleibe im Gebiet der St. Marien-Kirchengemeinde wohnen, genauer gesagt: an der Lührmannstraße. Ich werde also weiterhin als Gemeindegeld zu St. Marien gehören.

Aber ich werde nicht mehr Ihr Pastor sein. Am 13. Oktober habe ich meinen Abschiedsgottesdienst gehalten und werde -nach meinem Urlaub- ab dem 1. Dezember meinen neuen Dienst als Seelsorger im Landeskrankenhaus Osnabrück übernehmen. Im Augenblick stehe ich zwischen Vorausblick und Rückblick. Ich blicke voraus auf einen Dienst, auf den

ich mich lange Jahre hindurch - auch durch verschiedene zusätzliche Ausbildungen - vorbereitet habe. Auf die Aufgabe, die mich dort im Landeskrankenhaus erwartet, freue ich mich.



Doch zugleich blicke ich zurück auf die fünf Jahre, die ich Pastor an St. Marien war. Es gab hier eine Reihe von Aufgaben und Arbeitsfeldern, denen ich mich gerne gewidmet habe. Und die Arbeit daran hat mir Freude gemacht. Es gab eine Reihe von Begegnungen, an die ich gerne zurückdenke. Das Vertrauen das mir von jungen und alten Menschen entgegengebracht worden ist, hat mich bewegt. Dafür möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal Ihnen meinen Dank sagen.

Wenn ich zurückblicke, dann fällt mir selbst dieser Abschied nicht ganz leicht. Mich tröstet dabei ein wenig, daß ich ja in dieser Stadt und in dieser Gemeinde wohnen bleibe - und daß daher auch weiterhin manche Begegnung mit Menschen, die mir während dieser fünf Jahre wichtig geworden sind, möglich sein wird. Im Dank für manches, was war, in der Freude über manches, was bleibt und in der Hoffnung, daß auch auf unseren weiteren Wegen etwas von der Freundlichkeit Gottes aufleuchten möge, grüße ich Sie herzlich.

Ihr Heye Heyen, Pastor

Abschied von Pastor Heyen

Lieber Pastor Heye Heyen!

Am 13. Oktober haben Sie Ihre letzte Predigt als Gemeindepastor von St. Marien gehalten. Nach fünf Jahren Tätigkeit im Gemeindepfarramt übernehmen Sie demnächst das Amt des evangelischen

Krankenhaus-Seelsorgers am Landeskrankenhaus.

Im Namen der ganzen Gemeinde möchte ich Ihnen auch an dieser Stelle für Ihre treue und zuverlässige Mitarbeit herzlich danken.

Zum Glück bleiben Sie uns in Osnabrück erhalten. Das Ihnen anvertraute Pfund kann weiterhin Zinsen bringen. Es sind besonders drei Gebiete Ihres Interesses, auf denen wir weiterhin mit Ihnen rechnen:

Als Seelsorger und Logotherapeut möchten Sie mithelfen, daß Menschen begleitet werden und daß sie nach Möglichkeit gesund sind, werden und bleiben. Insofern haben Sie beste Voraussetzungen für den schweren Dienst in der Krankenhausseelsorge.

In unserer Pastorenschaft sind Sie Fachmann für Weltanschauungs- und Sektenfragen. Es gibt heute so viele Verirrung und Verwirrung der Geister. Die Aufgabe der Unterscheidung der Geister ist nötig. Sie werden uns dabei helfen! Teufel und Dämonen überall - aber sie sollen sich bei uns nicht zu Hause fühlen!

Uns schließlich werden Sie der Sache der Ökumene weiterhin aufgeschlossen zugewandt bleiben. Sie sind einer, von dem wir wissen, daß er keine Berührungängste mit anderen Konfessionen hat. Es gibt heute viel zu viele, die an ökumenischer Ängstlichkeit leiden. Nicht selten haben wir Evangelischen auch selbst die Erkenntnisse unseres Glaubens über den Menschen, seine Abhängigkeiten und Bindungen und auch die Erkenntnis vom Freispruch in Christus defensiv für uns behalten, anstatt sie freudig weiterzugeben.

Gerade Sie als ein theologischer Logotherapeut können hier helfen, daß bei den vielen Worten, die auf uns eindringen, das eine Wort Gottes immer wieder zur Sprache kommt.

Wir freuen uns darüber, daß Sie in unserer Gemeinde wohnen werden. So bleibt die St. Marienkirche, in der Sie oft Dienst getan haben, auch weiterhin Ihre Kirche. Wir wünschen Ihnen für die Zukunft Gottes Segen.

Ihr Joachim Maßner, Superintendent

Unser neuer Kantor stellt sich vor



Liebe Gemeindeglieder!

Schon wieder ein neuer Kantor! Ist Frau Fuchs denn so schnell wieder weggegangen? Nein! Ich besetze eine neugeschaffene Stelle als Kirchenmusiker an St. Marien. Was nur wenige wissen: Der Titel KMD' (Kirchenmusikdirektorin) für Frau Fuchs ist nicht einfach eine Amtsbezeichnung, sondern bedeutet einen Auftrag im Sprengel Osnabrück, der recht zeitaufwendig ist (Visitationen, C-Kurs, etc.). Damit bleibt viel zuwenig Zeit, um einen kirchenmusikalischen Betrieb an St. Marien in dem Maß aufrecht zu erhalten, wie es von außen mit Recht erwartet werden darf. Der Kirchenvorstand hat sich deshalb entschlossen, zur Entlastung von Frau Fuchs eine zweite Kantorenstelle an der Marienkirche einzurichten. Diese Stelle habe ich nun im August diesen Jahres angetreten, bin also schon ein gutes Vierteljahr an St. Marien im Dienst. Obwohl vielen schon bekannt, möchte ich mich hiermit Ihnen allen vorstellen.

Persönliches: Ich bin gebürtiger Schwabe (aus Heidenheim), 31 Jahre alt, verheiratet, noch ohne Kinder. Meine Frau, Christiane, die ich von meiner bisherigen Stelle "mitgebracht" habe, arbeitet als Krankenschwester in einem Osnabrücker Krankenhaus. Ich als geborener Stadtmensch habe keinerlei Schwierigkeiten, mich in Osnabrück wohlfühlen. Daß auch meine Frau, die von klein auf das Landleben kennt, sich ebenso schnell hier wie zuhause fühlt, mag unseren positiven Eindruck von dieser Stadt viel deutlicher unterstreichen als blumige Bekanntschaften. Gemeinsam wohnen wir nun

am Rande der schönen Innenstadt, mit Blick auf die Marienkirche. Wenn Sie uns telefonisch erreichen möchten, so wählen Sie bitte die Nummer 68 33 26. Warum ich hier bin: St. Marien ist für mich bereits die zweite Kantoren-Stelle. Nach meiner Ausbildung in Eßlingen (bei Stuttgart) zog es mich gleich in den hohen Norden. In Selsingen, auf der Stader Geest gelegen, trat ich meine erste Stelle an, die ich gut 6 Jahre innehatte. Dort waren meine Aufgaben vor allem die Arbeit mit den vorhandenen Chören und die Organistendienste. Dazu kam als Schwerpunkt die Bläserbetreuung in Gemeinde und Kirchenkreis. Die Arbeit in Selsingen habe ich gern getan, wenn sie auch - durch die ländliche Struktur geprägt, nicht immer volle Befriedigung bei mir auslöste. Meine besondere Neigung zu den Bläsern hat mich schließlich auf die Stelle an St. Marien Osnabrück, mit Schwerpunkt Bläserarbeit, neugierig gemacht. Eigentlich bin ich zufällig darauf aufmerksam geworden, durch den Hinweis einer Kollegin. Aus den anfänglichen telefonischen Kontakten wurde eine persönliche Fühlungnahme. Und schließlich war in mir die Überzeugung gewachsen, hier ein reizvolles Betätigungsfeld zu finden.

Meine Aufgaben: Natürlich sind die zahlreichen Organistendienste bei den verschiedenen Gottesdiensten ein wichtiger Teil meines Dienstes. Darüber hinaus wird auch mein neues Aufgabenfeld wieder einen Schwerpunkt in der Arbeit mit Blechbläsern haben. Es besteht schon seit längerem die Bläsergruppe St. Marien, die mich besonders angezogen hatte. Der natürliche Fortgang mancher Mitglieder konnte - so sehe ich die Situation - bisher immer noch aufgefangen werden, indem neu nach Osnabrück zugezogene leistungsfähige "fertige" Bläser sich einfanden. Anfängerausbildung wurde nicht betrieben. Durch meine Anstellung ist es jetzt möglich, dieses anzubieten: Im November startet eine erste Gruppe von Bläseranfängern, die ich in drei Kleingruppen ausbilden werde.

Da der Schritt vom Anfängerkurs in die Bläsergruppe schlicht zu groß wäre, möchte ich zusätzlich ein Ensemble einrichten, das sich aus bereits ausgebildeten Bläserinnen und Bläsern zusammensetzt, die schon immer in einer kirchlichen Gruppe mitblasen wollten, und die sich nun ermutigt sehen, den Schritt auch

zu tun. Darin sollen dann auch die fortgeschrittenen Anfänger Aufnahme finden. Es soll also ein Posaunenchor entstehen, der im Niveau zwischen Bläsergruppe und Anfängerarbeit angesiedelt ist. Wer von Ihnen dabei mitwirken will oder jemanden kennt, der Interesse hat, sollte mit mir ganz schnell Kontakt aufnehmen.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist die erste Anfängerrunde bereits gestartet. Hier läßt sich leider nachträglich nicht mehr einsteigen. Aber voraussichtlich kann im nächsten Herbst wieder ein neuer Kurs beginnen.

Sollte jemand Interesse haben, mit Trompeten- oder Posaunenblasen anzufangen, so nehme ich gerne schon Voranmeldungen entgegen.

Nun ist die Bläserarbeit nicht mein einziges Betätigungsfeld. Es kommt noch ein besonderes Neigungsgebiet hinzu, das Sie bereits einmal im Gottesdienst wahrnehmen konnten. Es geht um den Aufbau einer Arbeit, die sich um neueres Liedgut und besonders gestaltete Gottesdienste bemüht. Dazu hat sich bereits ein Jugendchor zusammengefunden, der allerdings noch unter "Geburtswehen" leidet und dringend weitere Mitglieder gebrauchen kann (ab 14 Jahren). Über das Thema Jugendchor finden Sie in diesem Gemeindebrief einen ausführlicheren Artikel.

Zusätzlich dazu möchte ich regelmäßige Probenarbeit mit einer "Band" beginnen. Für unseren ersten Auftritt am 7. Oktober kamen bereits ein paar interessierte Musiker zusammen; aber diese Arbeit ist noch sehr ausbaufähig. Grenzen sind hier zunächst noch - wie auch bei der Bläserarbeit vor allem durch den Bedarf an Ausrüstung gesetzt. So behelfen wir uns zur Zeit mit einem geliehenen Schlagzeug und für den Chor mit der Lautsprecheranlage in der Kirche, die aber für den Chorgesang denkbar schlecht geeignet ist. Hier wäre die Anschaffung einer bescheidenen Gesangsanlage sehr hilfreich. Der ordentliche Haushalt der Kirchengemeinde läßt für solche Anschaffungen kaum Spielraum. Deshalb sind wir für jede Unterstützung von außen dankbar.

Meine Wünsche: Ich wünsche mir eine enge Zusammenarbeit, nicht nur unter den Mitarbeitern, sondern mit allen Gemeindegliedern. Schließlich haben wir ja in den Gottesdiensten und sonstigen

Veranstaltungen viel miteinander zu tun. Da wäre es doch schade, wenn sich die Kommunikation erschöpft in der gegenseitigen Kritik am "schwachen Gemeindegang" oder an der "zu lauten/zu schnellen" Orgelbegleitung. Ich möchte Sie jedenfalls als Gemeindeglieder nicht einfach bedienen, sondern gerne mit einbeziehen in das gemeinsame "Feiern" der Gottesdienste, seien es nun die allsonntäglichen oder die besonders gestalteten. Auch in diesem Sinne hoffe ich auf gute Zusammenarbeit.

Ihr Dietrich Wimmer, Kantor

Jugendchorarbeit an St. Marien

Seit August diesen Jahres versehe ich die neugeschaffene Stelle eines B-Kirchenmusiklers an St. Marien. Mit meiner Anstellung ist zwar nicht zuletzt an eine Entlastung von Frau Fuchs gedacht worden. Aber natürlich ist mit Recht an meinen Dienstantritt die Erwartung neuer Aktivitäten geknüpft. So werde ich unter anderem bemüht sein, eine Arbeit aufzubauen, die einen Jugendchor umfaßt, aber damit noch nicht erschöpft ist. Es geht - um das Thema etwas weiter zu fassen - um das besondere Bemühen, den Jugendlichen unserer Gemeinde die Gottesdienste wieder schmackhafter zu machen. Das betrifft in erster Linie den Inhalt, sowohl sprachlich als auch musikalisch. Soweit sich überhaupt beides trennen läßt, wird es vornehmlich meine Aufgabe sein, neue Klänge in die Gottesdienste zu bringen. Manches, was für treue Kirchgänger seit langem vertraut klingt, macht es der nachwachsenden Generation schwer, die Gottesdienste als interessant oder anziehend zu erleben. Das liegt sicher nicht daran, daß die Gestaltung konkrete Fehler aufwies. Aber man sollte sich schon einmal Gedanken machen, in welcher sprachlichen Welt unsere Jugendlichen heute aufwachsen. Ob wir uns dieser Welt nicht auch in den Gottesdiensten etwas mehr öffnen könnten? Keine Angst, ich will nicht das Kyrie durch einen gesellschaftskritischen Pop-Hit ersetzen oder auf den Segenszuspruch verzichten zugunsten einer "Wir werden's schon schaffen"-Floskel. Aber sollten wir uns nicht bei aller guten Gewohnheit immer wieder über den Sinn der einzelnen gottes-

dienstlichen Stücke Gedanken machen? Verstehen wir regelmäßige Kirchgänger eigentlich immer jeden einzelnen Text, jede gesungene Strophe nach Inhalt und Bedeutung? Das, was vermutlich als "Jugendchorarbeit" in den Sprachgebrauch der Gemeinde eingehen wird, müßte eigentlich viel weiter gefaßt werden. Ich sehe es als eine Art "Gottesdienst-Werkstatt"; bitte verzeihen Sie mir diese Wortschöpfung. Wir wollen versuchen, durch Nachdenken über den ursprünglichen Sinn des Gottesdienstes und seiner einzelnen Teile dann neu zu entdecken, wieviel Freude es - auch der jungen Generation - machen kann, sich zum gemeinsamen Feiern einzufinden und seiner Freude ganz ursprünglich Ausdruck zu verleihen - eben in der Sprache (oder Musik), die auch den alltäglichen Umgang miteinander prägt.

Die ersten Früchte dieser Arbeit konnten Sie bereits genießen: Am 7. Oktober hatten wir einen besonders gestalteten Gottesdienst, bei dem auch schon der neu gegründete Jugendchor und die Rumpfbesetzung einer Band mitwirkten. Schon bei den Vorbereitungen zu diesem Gottesdienst ging uns auf, wie wichtig es ist, sich einmal über die Bedeutung gerade der bekannten Elemente wie Kyrie oder Glaubensbekenntnis neu zu besinnen. Bei diesem Gottesdienst kam so manches Echo aus der Gemeinde zurück; das ist sehr erfreulich. Den auf Antrieb begeisterten Gemütern gesellten sich auch kritische Stimmen bei, die besonders die technische Seite der Musik betrafen. Hier ist zu sagen, daß die musikalische Gestaltung mit einer Anlaufzeit von nur vier Wochen bewältigt werden mußte. Und ich finde, bei Berücksichtigung dieser Erschwernis gebührt sowohl dem Jugendchor als auch der Band ein dickes Lob. Was die technische Ausrüstung betrifft, so kann es nur besser werden. Denn bisher sind wir allerhöchstens zu Kompromissen in der Lage. So muß der kleine Chor, um die Kirche füllen zu können, über eine Verstärkeranlage singen. Die Anlage in der Kirche ist aber von Fachleuten so eingerichtet, daß sie nur das gesprochene Wort optimal überträgt. Dazu wäre eine reine Musikanlage nicht imstande. Umgekehrt ist natürlich das Ergebnis unbefriedigend, wenn die Sprechanlage zur Musikübertragung herangezogen wird. Fazit: Wir sollten uns über kurz oder lang mit der Anschaffung

einer sogenannten "Gesangsanlage" befassen. Die steht auf unserem "Wunschzettel" unbedingt ganz oben. Denn andernfalls wird das Singen des Jugendchors schnell zum Frust, sowohl für die Sänger als auch für die zuhörende Gemeinde, und das wäre sehr schade.

Das zweite musikalische Standbein der hier angeschnittenen Arbeit ist der Aufbau einer Band. Am 7. Oktober hatten wir aufgrund der kurzen Vorlaufzeit nur ein Rumpf-Ensemble, das ich im Laufe der Zeit erweitern will. Außerdem könnte man hier wechselnde Besetzungen an einen bleibenden Stamm ankoppeln. So wird zum Beispiel beim Festlichen Advent am 9. Dezember (17.00 Uhr) die Band mit einer Bläserbesetzung auftreten. Auch in der Band müssen wir uns momentan noch mit geliehener Ausrüstung behelfen. Daneben ist vor allem die Erschließung eines geeigneten Probenraumes ein Problem. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Band-Proben nicht gerade lautlos über die Bühne gehen. Dennoch sind wir zuversichtlich, daß ein Kompromiß aus gegenseitiger Rücksichtnahme und Toleranz geschaffen werden kann. Die möglichen Einsätze der Band sind vielfältig. So ist in erster Linie natürlich das gemeinsame Auftreten mit dem Jugendchor denkbar. Aber mir schwebt auch eine selbständige Instrumentalmusik vor, die ihren Platz auch außerhalb der Gottesdienste, bei anderen Veranstaltungen der Gemeinde findet. Während die Besetzung der Band zwangsläufig ziemlich genau festliegt, ist der Jugendchor in gewissem Rahmen jederzeit für Neuzugänge offen. Das kann auch einmal unverbindlich sein, falls sich jemand zunächst nur über unsere Probenarbeit informieren will. Wir proben regelmäßig jeden Freitag um 19.00 Uhr im Gemeindesaal (An der Marienkirche 6-9). Unsere nächsten Auftritte sind am 9. Dezember beim "Festlichen Advent" sowie beim Familiengottesdienst am Heiligabend um 14.30 Uhr. Mitglieder wie auch Zuhörer sind herzlich willkommen.

Gemeindebrief St. Marien - in eigener Sache

Nun liegt er vor, der erste Gemeindebrief nach der "Finanzkrise", der zweite und zugleich letzte im Jahr 1990.

Ganz augenscheinlich betrachten sehr, sehr viele Glieder unserer St. Marien-Kirchengemeinde diesen Brief als eine nützliche und sinnvolle Einrichtung, die dazu helfen kann, einen intensiven und guten Kontakt zwischen der Kirche, ihren Gruppen und den einzelnen Gemeindegliedern zu pflegen. Anders können wir es uns nicht erklären, daß unser Spendenaufruf ein so überwältigendes Echo gefunden hat: bis zum Redaktionsschluß Anfang November sind über 10.000,- DM auf das Konto des Gemeindebriefes eingezahlt worden!

Bei allen Spendern möchten wir uns ganz herzlich bedanken!

Obwohl damit bereits viele weitere Ausgaben gesichert sind, haben wir Überlegungen angestellt, wie mit den uns anvertrauten Geldern nun auch besonders sparsam und sorgfältig umgegangen werden kann. Beraten durch unsere bewährte Druckerei Boos werden wir uns künftig moderner Textverarbeitungstechnik bedienen und möglichst alle Vorarbeiten mit Hilfe von Computern, über die zwei von uns verfügen, selbst erledigen. Dadurch entfallen die teuren Setzkosten, und es wird eine Papierersparnis von bis zu 30 % erreicht!

Diesmal wird noch nicht alles umzustellen sein, denn wir müssen erst die andersartige Zusammenarbeit lernen, aber ein erster Schritt auf dem Weg zum "neuen" Gemeindebrief ist getan.

Wir haben uns auch über Umfang und Erscheinungsweise Gedanken gemacht und hoffen, deutlich kürzere Abstände zwischen den Ausgaben erreichen zu können.

Das hängt aber von der Lösung eines wohl doch sehr schwierigen Problems ab: Wir haben nicht genügend freiwillige Helfer, die bei einem Spaziergang in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung einen begrenzten Kreis von Gemeindegliedern mit dem Gemeindebrief versorgen. Ein Postversand, wie wir ihn der Not gehorchend zuletzt vornehmen mußten, verschlingt einfach zu viel Geld.

So möchten wir eine Austräger-Gruppe aufbauen - ähnlich wie die Gruppe der Kirchenwächter -, die die Verteilung der Gemeindebriefe übernehmen kann. In allen Gemeindeveranstaltungen wird daher in den kommenden Wochen dafür geworben. Wenn Sie sich für diese Aufgabe interessieren, rufen Sie doch bitte bei Frau Leni Wuppermann an (Tel. 43758) oder

bei dem Pastor Ihres Pfarrbezirks. Dort erfahren Sie Einzelheiten, dort können Sie Ihren Namen und Ihre Adresse notieren lassen. Wenn genügend viele sich melden, werden wir auf einer Versammlung gemeinsam alle Fragen besprechen, bevor die Aktion startet.

Ein letztes Wort zum Gemeindebrief: unsere Redaktionsarbeit blieb (bis auf die Spenden) oft etwas resonanzlos. Sagen Sie doch bei Gelegenheit einmal der Autorin oder dem Autor eines Berichtes, einer Besinnung, oder uns, dem Redaktionsteam, was Ihnen gefallen hat, was Sie vielleicht vermisst haben, was wir besser machen sollten. Oder schreiben Sie uns. Wir sind für solche Gespräche immer dankbar!

Hansjürgen Schmidt-Rhaesa,
Gemeindebeirat

Veranstaltungen im Jugendheim

KINDERGOTTESDIENST

sonntags um 10.00 Uhr
Turmstraße 3
Kerstin Winterhof, Diakonin

ELTERN-KIND-KREIS

montags um 16.00 Uhr
Turmstraße 3
Dr. Friederike Schulze-Ardey

KINDERKREIS

für Mädchen und Jungen ab 6 Jahre
mittwochs um 16.00 Uhr
Turmstraße 3
Kerstin Winterhof, Diakonin

JUGENDKREIS I

mittwochs um 18.00 Uhr
Turmstraße 3
Kerstin Winterhof, Diakonin

JUGENDKREIS II

donnerstags um 19.00 Uhr
Turmstraße 3
Kerstin Winterhof, Diakonin

BIBELGESPRÄCHSKREIS

für junge Erwachsene
dienstags um 19.30 Uhr
Turmstraße 3
Kerstin Winterhof, Diakonin



Segelfreizeit

St. Marien / Diakon. Werk - Jugendcafé -

Im Dezember dieses Jahres wird im Jugendheim der St.Marien-Gemeinde, in der Turmstraße 3, ein **Jugendcafé** eingerichtet. In Anwesenheit der Vertreter des Kirchenkreises, der St.Marien-Gemeinde, des Diakonischen Werkes und der Stadt Osnabrück soll die neue Einrichtung am Dienstag, dem 04.12.1990, um 19.30 Uhr ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die offizielle Eröffnung dieses Cafés, das gleichermaßen in Osnabrück lebenden jugendlichen Aussiedlern wie Jugendlichen unserer Gemeinde als Treffpunkt dienen soll, wird sein am Freitag, dem 07.12.1990, um 19.00 Uhr.

Mit diesem **Jugendcafé** soll ein Beitrag geleistet werden zur Integration jugendlicher Aussiedler in unserer Stadt und in unserer Gemeinde. Es soll ferner unserer Gemeindejugend ein weiterer Treffpunkt angeboten werden.

Verantwortlich für diese Arbeit werden sein **Michael Broermann**, Sozialarbeiter des Diakonischen Werkes, und **Kerstin Winterhof**, Diakonin an St.Marien.

Alle sind herzlich eingeladen, unser neues Projekt kennenzulernen!

Kerstin Winterhof, Diakonin

Man schrieb den 11.August 1990, als zwanzig Jugendliche und drei Betreuer im niederländischen Stavoren den Zweimaster "Hoop doet leven" enterten. Es war eine bunt zusammengewürfelte Gruppe, in der sich nicht einmal alle kannten, die sich zusammengefunden hatte, um gemeinsam eine Woche lang das IJsselmeer, die Nordsee und die Westfriesischen Inseln unsicher zu machen. Bevor das Schiff, das von den beiden Skipperinnen Marja und Roswitha geführt wurde, am Sonntag endlich auslief, wurden wir, die Besatzung, zunächst einmal durch einen Schnellkurs in der Kunst des Segelns unterwiesen. Denn wenn wir wirklich eine Woche lang "alle in einem Boot sitzen" wollten (so hieß nämlich das Motto der Segelfreizeit), mußten wir ja schließlich wissen, wie die Segel gehißt und eingeholt werden oder was das Kommando "Klar zum Wenden" bedeutet. Es entbrannte ein regelrechter Wettkampf unter den einzelnen Segelmannschaften, wer die Befehle am schnellsten und besten ausführte.

Dank der guten Stimmung bei allen, bereitete das Zusammenleben an Bord kaum Probleme, trotz des sehr beengten Raumes. Zwar riefen die engen Kojen, blubbernde Waschbecken und Toiletten mit Handpumpen großes Erstaunen, bei einigen auch blankes Entsetzen hervor, doch man ist ja anpassungsfähig.

Unsere Landgänge konnten wir stets selbst gestalten, und so erkundeten wir dann auch die meisten kleinen, beschaulichen Inselorte. Wir bedauerten oft, nicht doch noch ein paar Tage mehr Zeit zu haben. So auch am letzten Tag, dem 19. August,

als es wieder heimwärts ging, nachdem "Klar Schiff" gemacht worden war. Es waren acht herrliche Tage, die wohl jedem einzelnen noch für lange Zeit in Erinnerung bleiben werden.

Joachim Hentschel

Ökumenischer Gottesdienst am 3. Oktober 1990 in St. Marien

Vielleicht ist es schon Jahrhunderte her, daß am Brautportal der St.Marien-Kirche Gottesdienstbesucher wegen völliger Überfüllung des Gotteshauses abgewiesen werden mußten. Das erlebten mehreren Dutzend Osnabrücker, die zu "normaler" Zeit Einlaß begehrten an jenem 3.Oktober 1990, dem Tag, an dem um 10.30 Uhr ein **Ökumenischer Gottesdienst zur Vereinigung der beiden Deutschen Staaten** stattfand.

Alles in allem gut 1000 Sitzplätze bietet unsere Kirche, wenn man Bänke und Stühle zusammenrechnet. Und es standen außerdem Hunderte von Bürgern des gerade vereinigten Deutschland im Chorumgang, in der Taufecke, unter dem Turm und an die Säulen gelehnt. Eiligst wurden die Sanitäter sicherheitshalber angefordert, Ärzte holten ihre Notfall-Koffer, Kirchenvorsteher und andere bemühten sich um geordneten Zugang der ihre Stühle selbst tragenden Besucher. Reservierte Plätze waren nicht mehr zu reservieren, der Osnabrücker Jugendchor nahm auf den Altarstufen Platz, die mitwirkenden Pastoren und Kirchenvorsteher hatten kaum Platz, in den Altarraum zu gelangen.

Und alles ging gut!

"Nun Lob, mein Seel, den Herren ...", "Nun danket all und bringet Ehr ...", "Großer Gott, wir loben dich ...". Auch wer keinen der angesichts dieser Besucherzahl zu wenigen Liederzetteln erhalten hatte, sang mit, feierte als katholischer oder evangelischer Christ diesen bewegenden Gottesdienst mit, ob er nun wie die frühmorgens eingetroffenen Greifswalder günstig im Mittelschiff saß oder mit einem Stehplatz im Chorumgang vorlieb nehmen mußte und nichts von der Predigt hören konnte. Das war unser Versäumnis: In der Vollheit und in der Sorge um jeden einzelnen, der noch

ein Plätzchen suchte, haben wir es nicht mehr geschafft, die mobilen Lautsprecher aufzustellen.

Wenn Sie zu den Benachteiligten gehören sollten: wir bitten herzlich um Entschuldigung!

Und wir danken Herrn Landessuperintendent Dr.Sprondel, daß er uns die Genehmigung gibt, den Wortlaut seiner Predigt hier im Gemeindebrief abzu-drucken.

Predigt

von Landessuperintendent
Dr. Gottfried Sprondel
über Klagelieder Jeremias,
Kapitel 3, 22-33

"Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er den Menschen."

"Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über", sagt die Bibel. Darum halten wir, katholische und evangelische Christen dieser Stadt gemeinsam, heute mitten in der Woche, Gottesdienst. Unsere Freude soll einen Mund haben, mit dem sie singen und danken kann. Und wenn sie damit vor Gott tritt, soll sie sich zuvor reinigen, daß sie nicht heimlich sich selber dankt oder recht gibt, sondern Gott allein die Ehre erweist. "Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß!"

Ich will von mir selbst sprechen, wie es mir mit dem heutigen Tag ergeht. Als ich zum ersten Mal richtig begriff, zu welchem Volk ich gehöre, als Kind in der Schule, da war für uns Deutschland

ein großes Land, größer als wir es uns vorstellen konnten. Wir bekamen Lieder beigebracht, in denen es hieß: "Heilig Vaterland", oder "Deutschland, heilig Wort, du voll Unendlichkeit"; eigentlich war es die Sprache der Religion, die da gesprochen wurde. Als wir den ersten Begriff von der Erdkunde bekamen, da sahen wir ein Europa vor uns, in dem überall deutsche Soldaten standen, vom Atlantik bis in die Ukraine, vom Nordkap bis Nordafrika. Davon waren meine ersten tiefgehenden Eindrücke von meinem eigenen Volk geprägt.

Aber da war noch etwas anderes, was dazu nicht paßte. Das war die christliche Gemeinde. Und wenn es nur dies war, daß zur selben Zeit, wo Jugendfilmstunde des Deutschen Jungvolks stattfand, nämlich am Sonntagvormittag, in unserer Kirche Kindergottesdienst gehalten wurde und Kinder in Konflikte stürzte. Wir sahen die besorgten Gesichter der Eltern und ihrer Freunde, sahen ihre Tränen, wenn wieder einer gefallen war, hörten auch die Fürbitten für Pfarrer und Gemeindeglieder, die im Lager verschwunden waren, und schließlich merkten wir die ersten Vorbereitungen zur Flucht, als der Krieg nahekam und alles in einer Katastrophe versank.

*

Das war der zweite Eindruck von meinem Volk, den ich hatte als Heranwachsender. Können wir uns noch vorstellen, wie tief der Sturz war? Aus dem Land gejagt, das die Heimat meiner Familie seit vielen Generationen gewesen war; ohne Rechte, die einzuklagen gewesen wären; zu einem Volk gehörig, dessen Namen von seinen Nachbarn mit Verachtung und Schaudern genannt wurde; in ein Restland verschlagen, das ein Trümmerhaufen war und dessen Bewohner ums Überleben kämpften. In der Trümmerstadt Bremen wurde die gesamte Bevölkerung tagelang durch die Halle des Hauptbahnhofs geschleust und mußte den Film "Die Todesmühlen" anschauen, den alliierte Reporter nach der Befreiung der Konzentrationslager gedreht hatten. Erst da ist mir, dem Fünfzehnjährigen, das pseudoreligiöse Bild meines Volkes zusammengebrochen, nicht durch

Flucht und Hunger; ich weiß es noch wie heute. Erst da begriff ich, was für ein verbrecherischer Humbug das Reden von der Volksgemeinschaft gewesen war.

Aber auch da gab es noch etwas anderes, was nicht paßte. Es war wieder die christliche Gemeinde. Ich erlebte unvergeßliche Menschen, die in äußerster persönlicher Not vom Wort Gottes und von den Liedern Paul Gerhards gelebt haben wie vom täglichen Brot. Und ich erlebte eine Kirche, die es wagte, mitten in der deutschen Demütigung zu sprechen von deutscher Schuld und von Gottes Gericht. Sie sahen hinter dem Chaos von Verbrechen und Vergeltung eine ganz andere Hand und sprachen von ihr, einerlei ob Katholik oder Protestant. Denn sie glaubte an den gekreuzigten Christus, Gottes Gericht und Gnade. Viele haben es den Christen verdacht; einige begriffen zum ersten Mal, daß das Reden von Gott keine harmlose Sonntagsbeschäftigung ist; und andere nahmen daraus den Mut zu einem neuen Anfang. Das waren die besten; mit denen wollten ich und viele meiner Generation es zu tun haben.

*

Mein dritter Eindruck von meinem Volk: wir fuhren 1980 in die DDR, über Magdeburg und Bernburg nach Leipzig und Dresden. Nie vergesse ich das hauswandgroße Transparent an der Transitstraße: "Die Abgrenzung ist unwiderlich". So sind wir Deutschen wohl, dachte ich. Alles machen wir gründlich, auch unsere Selbstverstümmelung. Wir finden es am Ende noch gut und richtig, wenn die ideologische Grenze, die Europa spaltete, mitten durch unser Land geht.

Aber dann war da wieder das andere, und wieder war es die Gemeinde, diesmal die Partnergemeinden und -diözesen. Als man 1969 auch die Kirchen auseinanderzwang, schrieben wir Evangelischen in unsere Verfassung, es gebe eine "besondere Gemeinschaft" zwischen den Kirchen in Ost und West. Diese Gemeinschaft haben zahllose Menschen, Katholiken und Protestanten, erfahren, ohne daß darüber etwas in den Zeitungen stand. Es war die Sprache des gemeinsamen Glaubens, des ge-

meinsamen Gottesdienstes, der Gebete und der Lieder. D.h. es gab eine Gemeinsamkeit, über die der Staat, der doch sonst die Machtfrage für entschieden hielt, keine Macht hatte. Gewiß, es war eine Gemeinschaft, die durch manche Turbulenzen hindurch mußte, nicht immer haben wir es uns gegenseitig leicht gemacht. Aber sie trug. Staunend sahen wir im Westen, wie gerade dort, bei unseren Partnern, die bleierne Zeit zuerst wich, wie der Sauerstoff der Freiheit in die Lungen kam und zugleich die Wärme der Liebe. Die Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche haben am Schluß der berühmten Montagsgottesdienste die Gottesdienstbesucher, die auf den Ring zur Demonstration gingen, zu Hütern ihrer Nachbarn gemacht - und das Wunder gelang: eine deutsche Revolution ohne Gewalt, ohne Blut, mit Kerzen, ja sogar mit Witz und glänzenden, zündenden Formulierungen. Ich gestehe gern: ich hätte es meinem eigenen Volk nicht mehr zugetraut!

*

Und nun dieser Tag heute! Wir Westler haben nicht viel zu ihm beigetragen und schulden unseren Landsleuten in der ehemaligen DDR Dank und Bewunderung. Wir haben nur das Geschenk der Freiheit gehütet, stellvertretend für uns alle, damit es unser aller kostbares Gut wird. Jedes Überlegenheitsgefühl in der ehemaligen Bundesrepublik ist unangebracht und töricht! Dieser Tag macht uns im Westen nicht ärmer, sondern reicher. Die Greifswalder, die nach Osnabrück kommen, fahren in ihr eigenes Land. Wenn ich in die Mark Brandenburg fahre zum Kloster Chorin, wo das Grab meines Großvaters ist, fahre ich in mein eigenes Land. Ich glaube manchmal, wir müssen das erst noch lernen wie die Kinder das ABC, so schnell arbeiten unsere Gedanken und Gefühle gar nicht. Vielleicht trägt das dazu bei, daß das deprimierte Durcheinander sich in den letzten Wochen mitunter lauter Gehör verschafft hat als die Freude, die wir doch alle empfunden haben, als wir die Bilder sahen aus Berlin und von anderswo und uns unserer Tränen nicht schämten. Ist da auch heute wieder das andere, der Blick auf die Hand, die hinter dem allen wirkt? Mein Gebet heute ist, daß wir

das künftig werden bejahen können: wir haben am 3. Oktober 1990 vor Gott gestanden und ihm gedankt, und das war das Beste an diesem Tag. Daß wir heute Gottesdienst feiern, verklärt oder verunklart nichts, was wie alle irdischen Dinge viele Seiten hat. In Zukunft wird nichts mehr so sein, wie es war in Deutschland. Ich habe deshalb auch keine Angst vor der Rückkehr böser Geister aus Deutschlands Vergangenheit. Aber ich bitte Gott darum (und bitte Sie alle, dieses Gebet mit mir zu teilen), daß Er uns diesen Neuanfang segnet und daß es uns gelingen möge, doch einmal in diesem Jahrhundert etwas Gutes, Friedliches, Nachbarliches aus unserem deutschen Geschick zu machen. Unsere Verantwortung ist groß, aber die Aufgabe ist auch schön, ja begeisternd.

Und nun lese ich die Worte der Bibel noch einmal. Jeder höre sie so, daß er spürt: in diesem ganzen Gottesdienst ist von nichts anderem die Rede als von dem, was sie sagen. Und jeder trete mit jedem Satz ein in den großen Dank, der uns heute alle vereint!

"Die Güte des Herrn ist's daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er den Menschen."

Amen

"Wo zwei oder drei in meinem Namen..."

So steht es geschrieben bei Matthäus im 18. Kapitel, so singen wir manchmal in fröhlicher Runde. Und wenn es dann ein "paar" mehr sind, wenn es viele sind wie beim **Gemeindefest** am 6.10.1990, dann ist das vielfach Grund zur Freude.



Die grauen Wolken des Vormittags hatten sich verzogen, als um 15 Uhr mit gemeinsamem Gesang in der St.Marien-Kirche das diesjährige Gemeindefest begann. Aber im Vertrauen: Für viele hatte es schon viel früher begonnen. Da mußte geplant und organisiert werden, geübt und gemalt, verteilt und aufgebaut. Wie schön, wenn in einer Gemeinde hilfreiche Hände sich regen, damit etwas Gemeinsames gelingt.

Und so war es denn auch. Welch ein Erlebnis! Da konnte man in der Kirche spielen und malen. Da konnte man in Ruhe die schön renovierte Kirche anschauen und manche der Kunstschätze in neuem Glanz erleben. Aber man konnte auch etwas kaufen, was geübt und fleißige Hände angefertigt hatten. Oder einfach nur mit anderen Menschen reden und ein freundliches Lächeln verschenken. Viele haben sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, auf den Kirchturm zu steigen und den Blick über Osnabrück schweifen zu lassen, das aus dieser Perspektive sicher nicht allen vertraut war. Ja, lohnend war auch ein Besuch in der Cafeteria im Gemeindehaus. Das Kuchenbuffet, gespendet von Gemeindegliedern, ließ manchem Besucher die Augen über gehen und den Appetit wachsen. Das ganze Haus war erfüllt vom Duft der Waffeln, der groß und klein gleichermaßen anzog. Wenn auch die Blaskapelle auf dem Marktplatz nicht eigentlich zu unserem Fest einlud, nahm doch mancher Besucher der Parteiveranstaltung die Gelegenheit wahr, bei uns hereinzuschauen.

Hinter der Kirche wies ein großes buntes Transparent allen Gästen den Weg auch zum Gemeindehaus und Jugendheim.

Gern wäre ich zum Puppenspiel im Saal

an der Turmstraße gegangen oder hätte bei den Jugendlichen in fröhliche und eifrige Gesichter geschaut, aber ein jeder Mitarbeiter hat nun einmal seinen Platz, und den konnte er an diesem Nachmittag kaum verlassen. Einmal aber bin ich doch kurz herüber gegangen zur Kirche.

Vor dem Taufbecken war mächtiges Gedränge. Da konnte man Trompete blasen, ohne Noten, ohne Proben, einfach so zum Spaß, ausprobieren, was die eigene Luft zustande brachte. Schließlich war ja der Erlös des Festes für eine neue Trompete bestimmt. Mußte man da nicht auch als Trompeter dabei gewesen sein? Auch die Spielstände der Kindergärten und der Verkaufstisch waren noch von Gästen umlagert, obwohl es schon fast 18 Uhr war.

Als ich wieder herüberging zum Gemeindehaus, riefen die Glocken zum Abschluß des Tages. Doch war mit dieser in besonderer Weise musikalisch gestalteten Andacht das Fest noch nicht zuende. Erst die Glocken nach dem Sonntagsgottesdienst läuteten auch das Gemeindefest aus

Stefanie Mesecke-v.Rheinbaben,
Diakonin

Die Außeninstandsetzung der St. Marien-Kirche

Langsam aber sicher verschönert sich auch der äußere Anblick der St.Marienkirche. Vom Dom auf den Marktplatz kommend, erfreut man sich als erstes an dem schönen, wiederhergestellten Chor und Chorumgang der Kirche, an Sandsteinfassaden in ihrer ursprünglichen Farbgebung. Wie bereits im Inneren der Kirche, haben die Stein-

metze und Restauratoren der Firma Werner Paetzke auch hier hervorragende Leistungen vollbracht. Man kann die Arbeiten bewundern, wenn es einem gelingt, die einzelnen Nachbildungen fehlender oder zerstörter Krabben und Kreuzblumenteile an den Fialen oder an dem filigranen Streben der Balustraden und Strebebögen zu erspähen. Ende August wurde dieser 1. Bauabschnitt einer voraussichtlich noch zwei Jahre dauernden Arbeitszeit in mühevoller Kleinarbeit abgeschlossen.

Es war die Sorge um den Erhalt dieses einmaligen Baudenkmals unserer Stadt, die den Kirchenvorstand veranlaßte, diese kostenaufwendigen Arbeiten einzuleiten. Unsere mit aggressiven Schadstoffen stark angereicherte Luft hat dem Sandstein stark zugesetzt. Die Kirche ist aus qualitativ unterschiedlichen Sandsteinen erbaut und im Verlauf der Jahrhunderte repariert worden. Die aus Steinbrüchen in Melle, Oberkirchen, Gravenhorst und Ibbenbüren stammenden Sandsteine sind dadurch auch unterschiedlich witterungsanfällig. Flächenweise haben sich hauchdünne Schalen vom Untergrund abgesprengt. Viele Steinquader sind so stark zerstört, daß sie durch neue ersetzt werden müssen.

Durch die nicht aufzuhaltende und leider rasch voranschreitende Oberflächenverwitterung werden bald die teilweise noch schwach erkennbaren Steinmetzzeichen der einstigen Kirchenerbauer verschwunden sein. Im Verlauf dieser Renovierung wird daher auch gleichzeitig eine Bestandsaufnahme aller entdeckten Zeichen gemacht.

Für so umfangreiche Arbeiten wird auch ein sehr detailliertes Aufmaß für die Abrechnung benötigt, das einer Kartierung der gesamten Steinflächen gleichkommt. In diesem Aufmaß werden die Restauratoren und Steinmetze auch die angetroffenen Steinsorten, die jetzt ausgewechselten Steinquader und den Verwitterungsgrad am alten Steinmaterial dokumentieren.

Eine solche Dokumentation, die uns bei unserer jetzigen Arbeit sehr gefehlt hat, soll die Arbeit bei künftigen Instandsetzungen erleichtern und eine wissenschaftliche Grundlage für die Denkmalpflege künftiger Generationen sein.

Heimdall Bergmann, Dipl.Ing.
im Amt für Bau- und Kunstpflege

Offener Abend St. Marien

Leitung: Pastor Dr. Heinrich Holze

*

Montag, 3. Dezember 1990, 20.00 Uhr

'Dichtung und Musik zur Adventszeit'

im Chorumgang der St. Marien-Kirche

Lyrikerin Christa Flaspöhler-Peikert
Kirchenmusikdirektorin Wiltrud Fuchs
(Cembalo)

*

Montag, 28. Januar 1991, 20.00 Uhr

'DDR-Literatur im Umbruch - neue Fragen und Problemanzeigen'

Dr. Klaus Stiebert, Dresden

*

Montag, 11. März 1991, 20.00 Uhr

'Christus in den Armen finden?'

Was können wir von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie lernen?

Dr. Horst Goldstein,
Monheim-Baumberg

*

Montag, 8. April 1991, 20.00 Uhr

'...und erlöse uns von dem Bösen'

Anmerkungen zum Satanskult aus tiefenpsychologischer und seelsorgerlicher Perspektive

Dr. phil. Helmut Halberstadt, Psychoanalytiker DGPPT, Winsen/Aller

*

Alle Veranstaltungen (außer 3. Dezember 1990) finden im Großen Gemeindesaal, An der Marienkirche 6-9, statt.



Kirchenmusik an St. Marien - Voranzeige -

Donnerstag, 14. März 1991,
20.00 Uhr

Johann Sebastian BACH
JOHANNES-PASSION
Marienkantorei
Das Junge Bachkollegium
Solisten
Wiltrud Fuchs, Leitung



Adventscafé St. Marien

Unser traditioneller
Klein-Basar mit Kaffeestube
findet wieder an jedem Samstag im
Advent von 15 - 18 Uhr statt im Kleinen
Gemeindesaal (hinter der St. Marien-
Kirche) Eingang: Turmstraße 21

Weihnachtsfreizeiten des Diakonischen Werkes

Besonders für alleinstehende, ältere Frauen, die die Weihnachtstage gerne in Gemeinschaft verbringen möchten, bietet das Diakonische Werk an zwei verschiedenen Orten aber zum gleichen Termin Weihnachtsfreizeiten in den Muttergenesungsheimen an in Bad Bevensen/Lüneburger Heide und in Hahnenklee/Harz, jeweils vom 18.12.1990 - 28.12.1990

Informationen:
beim Diakonischen Werk des Ev.-luth.
Kirchenkreises Osnabrück, Lotter Str. 125,
Telefon: 460 35

Wiederbesetzung der Pfarrstelle St. Marien II

Im Wahlverfahren für die II. Pfarrstelle unserer Kirchengemeinde hat sich der Kirchenvorstand in geheimer Abstimmung am 13. November 1990 für Pastor Gottfried Ostermeier, Borkum, entschieden. Er wird am 16. Dezember (3. Advent) im Gottesdienst eine Aufstellungspredigt halten.

Gegen die Wahl durch den Kirchenvorstand kann jedes Glied der Kirchengemeinde, das am Tage der Aufstellungspredigt das Recht zur Teilnahme an einer Wahl zum Kirchenvorstand besitzt, Einspruch einlegen. Der Einspruch ist schriftlich bis zum Ablauf des 21. Dezember 1990 bei der Kirchengemeinde einzulegen.

Die Wahl durch den Kirchenvorstand gilt als aufgehoben, wenn wenigstens 20 gültige Einsprüche eingelegt worden sind. Andernfalls hat die Wahl durch den Kirchenvorstand Bestand.

letzte meldung-letzte meldung-letzte meldung-letzte meldung-letzte

Oelsnitz / Erzgebirge

Unsere Patengemeinde teilt uns mit, daß die anlässlich der Wiedereröffnung der St. Marien-Kirche im vorigen Jahr als Geschenk angekündigte Weihnachtskrippe fertig geschnitzt ist.

Sie soll am 2. Advent (09. Dezember 1990) durch eine Delegation aus Oelsnitz überbracht und während des Hauptgottesdienstes an ihrem Platz im Andachtsraum unter dem Turm aufgestellt werden.

Besonders die Kinder werden sich an den schönen Figuren in typisch erzgebirgischer Schnitzarbeit erfreuen.

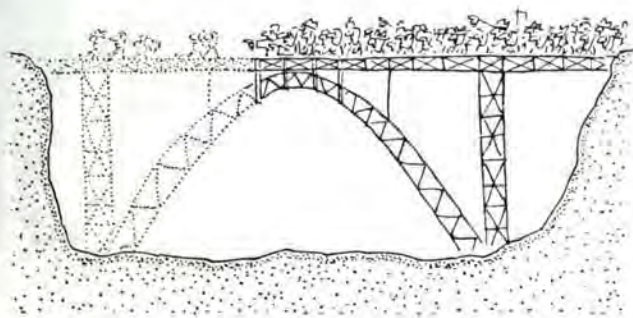
Kommt und schaut!

meldung-letzte meldung-letzte meldung-letzte meldung-letzte

VORLÄUFIGE ANKÜNDIGUNG DER MARIENWOCHE 1991

27. Januar '91 Sonntag	28. Januar '91 Montag	29. Januar '91 Dienstag	30. Januar '91 Mittwoch	31. Januar '91 Donnerstag	01. Februar '91 Freitag	02. Februar '91 Samstag	03. Februar '91 Sonntag
10 Uhr Festgottesdienst mit Abendmahl Dr. Sprondel	10 Uhr Die Bibel im Gespräch	10 Uhr Die Bibel im Gespräch	10 Uhr Die Bibel im Gespräch	10 Uhr Die Bibel im Gespräch	10 Uhr Die Bibel im Gespräch	10 Uhr Die Bibel im Gespräch	10 Uhr Familiengottesdienst
Vorbereitungskreis							
Gestalten der Bibel von Abraham bis Paulus							
Bibelarbeiten gehalten von Pastoren der St. Marien-Gemeinde, der Dom-Gemeinde und der Bergkirchen-Gemeinde							
12.05 Uhr Matinée zur Eröffnung der Kunst-Ausstellung Erich Grün - Bilderzyklus "Neues Testament"	12.05 - 12.15 Uhr Mittagsgebet	12.05. - 12.15 Uhr Mittagsgebet	12.05 - 12.15 Uhr Mittagsgebet	12.05 - 12.15 Uhr Mittagsgebet	12.05 - 12.15 Uhr Mittagsgebet	12.05 - 12.15 Uhr Mittagsgebet	12.05 - 12.15 Uhr Mittagsgebet
gehalten von Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern und von Diakoninnen							
15 Uhr Seniorennachmittag							
16 Uhr Konfirmandennachmittag							
18.15 Uhr Musik zum Sonntagabend Bläsergruppe St. Marien Bläsergruppe Selsingen	18.15 Uhr Musik zum Feierabend	18.15 Uhr Musik zum Feierabend	18.15 Uhr Musik zum Feierabend	18.15 Uhr Musik zum Feierabend	18.15 Uhr Musik zum Feierabend	18.15 Uhr Wochenschlußgottesdienst	
gestaltet von Chören und Musikern aus der Ökumene Dauer ca. 30 Minuten - Eintritt frei							
18.00 Uhr Kirche und Handwerk "St. Marien entdecken"							
19.00 Uhr Handwerkergottesdienst Dr. Maßner							
20 Uhr Offener Abend DDR-Literatur im Umbruch Dr. Klaus Stiebert, Dresden	20 Uhr Vortrag Pinchas Lapide	20.00 bis ca. 22.30 Uhr Ökumenisches Feierrmahl St. Marien Kleine Kirche	20 Uhr Konzert in der Kirche "Psalmen in Kirche und Synagoge" Marienkanntorei und Gäste				





Partnerschaftsarbeit

Wie geht es weiter?

Nach Jahrzehnten einer totalitären Zwangsherrschaft hat sich die DDR zu einer freiheitlichen Ordnung gewandelt. Vor diesem Hintergrund tritt auch die kirchliche Partnerschaftsarbeit in ein neues Stadium, in das der Normalität. Die Herausforderung und auch der Reiz des Besonderen werden abnehmen. Das Alltägliche und Bekannte wird zum Regelfall werden. Deswegen darf die Zusammenarbeit mit der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens aber nicht nachlassen, ganz im Gegenteil.

Grundsätze der künftigen Arbeit

Auch wenn vieles noch in Fluß ist, folgende mit der sächsischen Partnerkirche abgesprochenen Grundsätze der zukünftigen Arbeit stehen fest:

- *An den bisherigen Partnerschaften soll festgehalten werden*, auch wenn im grenznahen Bereich alte Verbindungen wieder aufleben. Andernfalls entstünde ein Wildwuchs an Beziehungen, der einige Gegenden bevorzugen würde und andere zu weißen Flecken auf der Partnerschaftslandkarte werden ließe.
- Die innerdeutschen Herausforderungen sollen *nicht zu Lasten unserer Verbindungen mit anderen Kirchen*, vor allem in der Dritten Welt, in den Vordergrund treten.
- *Partnerschaft kann nur gleichberechtigt gelingen*. Wir müssen in dieser Zeit rasanten Wandels sorgfältiger und sensibler als in manchen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen die in 40 Jahren gewonnenen eigenen Erfahrungen und Positionen unserer kirchlichen Partner wahrnehmen. Die angestrebte engere Gemeinschaft der evangelischen Landeskirchen im ganzen Deutschland wird auch die kirchliche Landschaft bei uns verändern. Nun treffen volkskirchliche

und minderheitskirchliche Strukturen aufeinander. Diese Unterschiede bringen neben erheblichen Problemen vor allem aber auch wechselseitige Anregungen für die *dringende Aufgabe der Mission vor der eigenen Kirchentür*. Dieses Feld ist langfristig wichtiger als manche jetzt im Vordergrund stehende Strukturfrage.

- *Die Partnerschaftsarbeit soll zwischen den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Werken und Einrichtungen sowie den Landeskirchen als ganzen jeweils eigenverantwortlich auf ihren jeweiligen Ebenen entwickelt werden*. Zentrale Koordination ist nun kaum noch nötig, zwischenkirchliche Vielfalt kann sich jetzt ungehindert entwickeln. Die Grenzen der Zusammenarbeit werden nun nur noch durch das Maß der jeweiligen Kräfte und die jeweilige Phantasie gezogen.

Abspraken zwischen den Landeskirchen

Zu einigen Bereichen haben beide Landeskirchen inzwischen bereits nähere Absprachen getroffen:

- Der *befristete Austausch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern*, von Studierenden und von Vikarinnen und Vikaren soll in beiden Richtungen verstärkt werden. Dabei wollen wir schrittweise und nicht gleich umfassend vorgehen. Denn die Umbruchsituation hat die Arbeitsbelastung in der sächsischen Partnerkirche bereits bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit und zum Teil auch darüber hinaus erhöht. Diese Tatsache sollten wir übrigens für alle Aktivitäten in der Zusammenarbeit nicht vergessen. Bei diesem Austausch in allen Berufs- und Aufgabenfeldern ist an Tätigkeiten von einigen Wochen bis zu einigen Monaten gedacht, deren Rahmenbedingungen und zum Teil auch Einzelheiten (z.B. Finanzierung) auch zukünftig auf der Ebene der Landeskirchen abgestimmt werden müssen.
- Der *längerfristige Personalaustausch* und auch der *dauerhafte Wechsel* von Landeskirche zu Landeskirche – hier geht es neu nun auch um den Wechsel von West nach Ost – ist erst in groben Konturen skizzierbar. Zuviel ist noch in den dienst- und arbeitsrechtlichen Fragen offen. Deutlich ist, daß ein Wechsel nach Sachsen nur mit Zustimmung der sächsischen Landeskirche und bei vollem Eintritt in die dortigen Lebensbedingungen möglich sein kann.
- In *zahlreichen Sachgebieten* (z.B. Diakonie, Bauwesen, Medien, Unterricht, Ausbildung, Recht) sind *konkrete Kooperationen* und Informationen auf landeskirchlicher Ebene verabredet und weithin bereits begonnen.
- Zur *inhaltlichen Fortentwicklung der Partnerschaftsarbeit* sollen auf der Ebene der Landeskirchen die Arbeitstreffen der Landeskirchenämter und Diakonischen Werke vermehrt werden. Hinzutreten sollen ferner themenbezogene Fachtagungen und Kolloquien mit jeweils entsprechendem Teilnehmerkreis sowie Treffen in einem erweiterten Kreis von Teilneh-

mern aus allen kirchenleitenden Organen zur Besprechung der Grundsatzfragen der Zusammenarbeit zwischen beiden Landeskirchen.

Für unseren Bereich hat die Landeskirche folgende weitere Planungen:

- Die *finanzielle Förderung der Partnerschaftsarbeit auf der Ebene der Kirchengemeinden und Kirchenkreise* wird vermutlich mit dem neuen Haushaltsplan 1991/1992 nicht mehr durch Einzelzuweisungen über das Diakonische Werk, sondern durch eine entsprechende Anhebung der Pauschalzuweisungen erfolgen. Damit wird die örtliche Eigenständigkeit gestärkt.
- Die Landeskirche muß sich ferner für einige Zeit einstellen auf beachtliche zusätzliche *Finanzleistungen an die Landeskirchen in der DDR*, um deren Arbeitsfähigkeit in den neuen Verhältnissen zu sichern und zu steigern. Diese „Anschubfinanzierung“ wird über eine Umlage der EKD aufgebracht werden.

In einer entstehenden deutschen Einheit hat jede Grundsatzentscheidung unserer Kirche Auswirkungen für die Kirchen drüben. Gleiches gilt umgekehrt. Was bedeutet es für unseren Religionsunterricht, wenn im Bereich des Kirchenbundes kein Religionsunterricht gewünscht wird? Welches Bild von Kirche in einer offenen Gesellschaft haben wir, welches haben unsere Partner in Sachsen? Die Unterschiede im bisherigen Weg der Kirchen treten nun deutlicher hervor und werden wechselseitig wichtiger. So werden auch die Meinungen über den zukünftigen Weg unserer Kirche vermutlich kontroverser werden. Dies muß nicht nachteilig sein, wenn eines unter uns unumstritten bleibt: Auftrag der Kirche ist es, das Evangelium möglichst allen Menschen zu sagen und sich nicht auf sich selbst zu beschränken. Minderheitenkirche im Osten bleiben oder hier gar werden zu wollen, bliebe nach meiner Überzeugung hinter diesem Auftrag zurück.

Dr. Eckhart v. Vietinghoff

Kirchenvorstand St. Marien

Frau Angelika Goedecke, Mozartstraße 59,
F. 43 00 06

Oberin Karin Heuwer, Natruper-Tor-Wall 1,
F. 323/43 55

Frau Borghild Meyer, Wilhelmstraße 83,
F. 326/44 10

Herr Gerhard Oberwetter, Rich.-Wagner-Straße 61,
F. 4 75 09

Frau Dr. Sigrid Pees-Ulsmann, Gutenbergstraße 2,
F. 6 46 99

Herr Fritz Röbbert, Richardstraße 7,
F. 2 26 81

Herr Dr. Martin Schulze-Ardey, An der Wihokirche 1,
F. 44 18 64

Frau Christine Schwartz, Ziegelstraße 1,
F. 6 41 49

Herr Hans-Hermann Tappe, Gertrudenstraße 25,
F. 2 37 57

Herr Helmut Voß, Anton-Bruckner-Straße 3,
F. 43 00 94

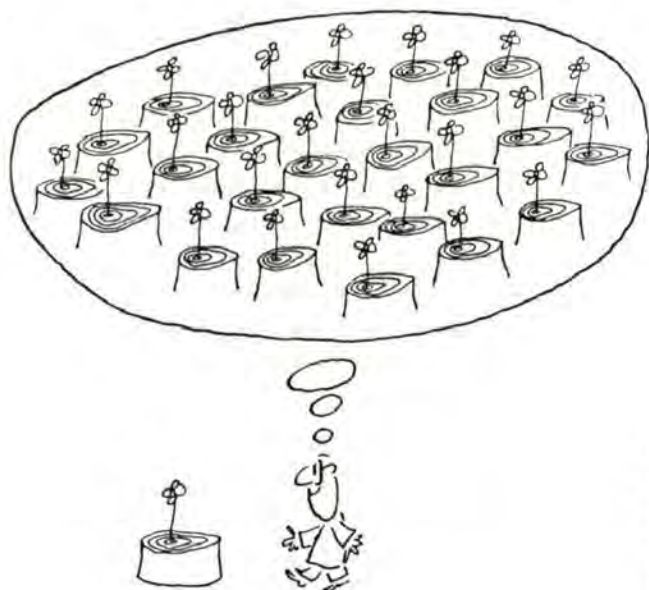
Herr Klaus Wamhof, Wilhelmstraße 51,
F. 4 38 37

Herr Siegfried Wuppermann, Mendelssohnweg 27,
F. 4 37 58

Superintendent Dr. Joachim Maßner, Marienstraße
13/14, F. 2 83 92

Pastor Dr. Heinrich Holze, An der Marienkirche 11,
F. 2 82 89

Pastor Horst Schlüter, Turmstraße 21,
F. 2 22 42



Gemeindebrief St. Marien Osnabrück

Herausgeber: K. V. St. Marien

Verantwortlich: H. Voß

Red.: Goedecke, Schlüter, Schmidt-Rhaesa, Schwartz, Voß

Layout: Schlüter, Voß

Anschrift: St. Marien III - Turmstraße 21 - 4500 Osnabrück - Telefon (0541) 222 42

Kto.-Nr. für Gemeindebrief Stadtparkasse Osnabrück (BLZ 265 500 01) Kto. 545 020

Druck: W. Boos KG, Osnabrück - Telefon (0541) 1240 63

Festgottesdienste

Heiligabend

Montag, den 24. Dezember 1990

- 14.30 Uhr Familienchristvesper
(Jugendchor und Band)
Pastor Dr. Holze
- 16.00 Uhr Christvesper mit Marien-
kantorei und Instrumenten
(Magnificat von Antonio
Vivaldi)
Landessuperintendent
Dr. Sprondel
- 18.00 Uhr Christvesper mit Bläser-
gruppe
Superintendent Dr. Maßner
- 23.00 Uhr Christvesper mit Marien-
kantorei
Pastor Schlüter

Weihnachten

Dienstag, den 25. Dezember 1990

- 9.00 Uhr Turmblasen
- 10.00 Uhr Hauptgottesdienst mit
Bläsergruppe
Pastor Schlüter

Mittwoch, den 26. Dezember 1990

- 10.00 Uhr Hauptgottesdienst mit
Heiligem Abendmahl
und Marienkantorei
Pastor Dr. Holze

Sonabend, den 29. Dezember 1990

- 18.15 Uhr Orgelmusik zum Jahresschluß
An der Flentroporgel:
Wiltrud Fuchs

Sonntag, den 30. Dezember 1990

- 10.00 Uhr Hauptgottesdienst mit
Heiligem Abendmahl
Superintendent Dr. Maßner

Silvester

Montag, den 31. Dezember 1990

- 18.00 Uhr Jahresschlußgottesdienst
mit Heiligem Abendmahl
und der Marienkantorei
Pastor Dr. Holze



DIE GEMEINDE LÄDT EIN

Neujahr

Dienstag, den 1. Januar 1991

- 12.00 Uhr Turmblasen
- 17.00 Uhr Gottesdienst
Landessuperintendent
Dr. Sprondel

HERRN
VON HELMUT

ANTON-BRUCKNER-STR. 3

4500 OSNABRÜCK

Der Ev.-luth. Kirchenkreis Osnabrück bittet:

Brot für die Welt – Aktion 1990/91

Brot für die Welt

Lateinamerika

Träger: *Congregación Evangélica
Alemana en Buenos Aires*

Ort/Land: *Buenos Aires /
Argentinien*

Projekt Nr. 10209

Straßenkinder finden Geborgenheit

Im Großraum Buenos Aires leben schätzungsweise 100.000 Kinder zwischen drei und fünfzehn Jahren auf der Straße. Sie schließen sich zu Banden zusammen und beschaffen sich ihren Lebensunterhalt durch Betteln, Stehlen und Prostitution. Frühzeitig werden sie zum Rauchen, Trinken und Drogenkonsum verführt und in den Teufelskreis der Kriminalität hineingezogen. Schutzlos ausgeliefert sind sie nicht selten Opfer von Ausbeutung und Mißhandlungen. Die Ursachen des Problems liegen in den schrecklichen Lebensbedingungen, unter denen sie aufwachsen. Sie verschärfen sich durch die anhaltende Wirtschaftskrise immer mehr. In ihren Familien finden die Kinder kaum die Geborgenheit, die sie brauchen, um gesund aufzuwachsen. Die Straßenkinder stammen aus armseligen, rasch wachsenden Wohnvierteln, wo Hunger und Fehlernährung weitverbreitet sind und sie nur selten die Chance haben, eine Schule zu besuchen.

Die Congregación Evangélica Alemana en Buenos Aires (deutsche Evangelische Gemeinde in Buenos Aires) hat sich ihrer Situation angenommen und ein älteres Gebäude angemietet, um es als Anlaufstelle für Straßenkinder herzurichten. Sieben Fachkräfte haben die offene Betreuung der Kinder übernommen. Sie werden dabei zeitweise von einem Arzt und Psychiater sowie einer Sozialfürsorgerin unterstützt.



Foto: CIRIC

Täglich kommen rund 30 Kinder in „ihr“ Haus, um dort zu essen, zu spielen, zu lernen und über ihre Alltagsprobleme zu sprechen. Die therapeutische Arbeit im

Zentrum ist begleitet von Hausbesuchen und Gesprächen mit den Eltern, soweit sie ausfindig gemacht werden können und zu solchen Diskussionen bereit sind.

Spenden an Ev.-luth. Gesamtverband Osnabrück

Stadtparkkasse Osnabrück, Konto-Nr. 14 555, Vermerk: „Brot für die Welt“
sowie an die ev.-luth. Pfarrämter und in den Gottesdiensten

Brot *Den Armen*
für die Welt *Gerechtigkeit*